

Zeitschrift: Schweizerische Lehrerinnenzeitung
Herausgeber: Schweizerischer Lehrerinnenverein
Band: 62 (1957-1958)
Heft: 6

Artikel: Der Ausbau der Mädchenabschlussschule in der Stadt St. Gallen
Autor: Hohermuth, Marta
DOI: <https://doi.org/10.5169/seals-316722>

Nutzungsbedingungen

Die ETH-Bibliothek ist die Anbieterin der digitalisierten Zeitschriften auf E-Periodica. Sie besitzt keine Urheberrechte an den Zeitschriften und ist nicht verantwortlich für deren Inhalte. Die Rechte liegen in der Regel bei den Herausgebern beziehungsweise den externen Rechteinhabern. Das Veröffentlichen von Bildern in Print- und Online-Publikationen sowie auf Social Media-Kanälen oder Webseiten ist nur mit vorheriger Genehmigung der Rechteinhaber erlaubt. [Mehr erfahren](#)

Conditions d'utilisation

L'ETH Library est le fournisseur des revues numérisées. Elle ne détient aucun droit d'auteur sur les revues et n'est pas responsable de leur contenu. En règle générale, les droits sont détenus par les éditeurs ou les détenteurs de droits externes. La reproduction d'images dans des publications imprimées ou en ligne ainsi que sur des canaux de médias sociaux ou des sites web n'est autorisée qu'avec l'accord préalable des détenteurs des droits. [En savoir plus](#)

Terms of use

The ETH Library is the provider of the digitised journals. It does not own any copyrights to the journals and is not responsible for their content. The rights usually lie with the publishers or the external rights holders. Publishing images in print and online publications, as well as on social media channels or websites, is only permitted with the prior consent of the rights holders. [Find out more](#)

Download PDF: 29.01.2026

ETH-Bibliothek Zürich, E-Periodica, <https://www.e-periodica.ch>



bruucht's halbi oder drüviertel Lehrer.» Das Gegenteil ist wahr. Um dem geistesschwachen Kind das ihm Notwendige zu bieten, bedarf es der bestausgebildeten und der charakterreifesten Menschen. Einer Spezial- oder Hilfsklasse vorzustehen, heißt, seine reichen Gaben demutsvoll in den Dienst der geistig-seelisch Armen zu stellen, heißt, in aller Bescheidenheit eine anspruchsvolle Lehrerinnenarbeit unter kargen Bedingungen zu gestalten. Wohl uns Lehrerinnen! Immer wieder finden sich einige von uns neu bereit, den engen Pfad der Mühen um die Schwachen zu wandern.

Und viele von ihnen tun mehr. Sie sind den verzweifelte Eltern eine Stütze. Sie lieben deren Sorgenkind. Sie sind mit Rat und Tat bei der Wahl der nachschulischen Arbeit beteiligt. Sie wecken das Interesse der nachgehenden Fürsorgekräfte für ihre Schüler. Sie bilden — wenn sich glückliche Umstände ergeben — eine Elterngemeinschaft, pflegen sie und bereiten in ihr eine Stätte, in welcher Mütter und Väter gegenseitig Kraft für ihre schwere Aufgabe holen. Die leitenden Lehrerinnen suchen den Blick der Eltern reif zu machen, damit sie über der eigenen Not nicht vergessen, der Bedürftigkeit des gebrechlichen Mitmenschen aus anderen Familienkreisen helfend zu begegnen.

Dr. Martha Sidler

Der Ausbau der Mädchenabschlußschule in der Stadt St. Gallen

Marta Hohermuth hat die Schulen in St. Gallen und dann das Lehrerseminar Rorschach besucht. Nach der Lehrtätigkeit in einem Privatkinderheim in Montana widmete sie sich dem großen Hilfswerk Vater Rupflins. Im Kinderheim «Gott hilft», Zizers, unterrichtete sie sechs Jahre lang an der Unterstufe, acht Jahre an der Oberstufe und Abschlußklasse (6. bis 9. Schuljahr). Nachdem sie sich in zwei Kursen bei Hedwig Scherrer für den Unterricht an ausgebauten Mädchen-Abschlußklassen ausgebildet hatte, kam sie 1947 in ihre Heimatstadt zurück. Seither ist sie an dieser Schulstufe tätig und erzieht junge Mädchen des 7. und 8. Schuljahres zu selbständigen, lebensfähigen Menschen, wobei ihr die Idee des Jugend-Rotkreuzes wertvolle Wegleitung und Hilfe bedeutet.

Wr.

Welche Schülerinnen besuchen unsere Abschlußschulen? Es sind die Kinder, die sechs Jahre lang die Letzten der Klasse waren, die darum jegliches Selbstvertrauen verloren, in ihrem Gehaben gehemmt, im Denken träge und des Schulbesuches überdrüssig geworden sind, deren Schulmüdigkeit lähmend auf den Verlauf des Unterrichtes wirkt. Es sind aber auch die Typen, die sich nicht konzentrieren können, die innerlich Undisziplinierten, die sich vom Schicksal benachteiligt und ständig zurückgesetzt fühlen.

Wie versuchte man nun früher, den Bedürfnissen dieser Abschlußschülerinnen gerecht zu werden? Vertrat man nicht die Ansicht, in diesen zwei letzten Schuljahren müsse noch recht fleißig gedrillt, es müsse repetiert und nochmals repetiert werden,

damit schließlich auch die Abschlußschülerin einigermaßen ausgerüstet den Schritt ins Leben hinaus wagen könne? — War sie wirklich ausgerüstet? Bedeutete das bißchen Wissen, das man doch noch in sie hineinstopfen konnte, nicht vielmehr Ballast, den sie froh war, beim Schulaustritt endlich abschütteln zu können? Begleitete sie von nun an nicht ein absolut negatives Gefühl aller Schulbildung gegenüber, das sie auch später hinderte, je wieder an eine persönliche Weiterbildung zu denken? Und sind jene Abschlußschülerinnen nicht zum Teil die Mütter geworden, mit denen wir heute Mühe haben, Kontakt zu finden, und von denen wir spüren, daß sie unsere Arbeit nicht unterstützen?

Daß dieses einseitige Drillen keine Vorbereitung fürs Leben sein könne, erkannten immer wieder vereinzelte Lehrkräfte, die dann versuchten, ihren Unterricht lebendiger zu gestalten. Daß aber die Schüler der Abschlußstufe ein Recht darauf haben, ihrer Eigenart und Veranlagung entsprechend genau so gefördert zu werden wie die Sekundarschüler gemäß ihrer Begabung, daß es unverantwortlich ist, durch falsche Methoden Kräfte verkümmern zu lassen, statt sie zu wecken, daß darum auch finanzielle Aufwendungen nicht gescheut werden dürfen, um die nötigen Voraussetzungen dazu zu schaffen — diese Forderungen verlangten eine vollständige Umstellung der Nur-Lernschule in eine Schule des Tuns. Für diese Reform setzte sich die Pionierin im Ausbau der Mädchenabschlußklassen, *Hedwig Scherrer*, in verdienstvoller Weise ein.

Hedwig Scherrer ließ sich im Jahre 1920 von der Unterschule an die Abschlußstufe versetzen, nachdem sie vorher schon auf dem Lande Mädchen der 7. und 8. Klasse unterrichtet hatte. Ausgangspunkt alles Schulunterrichtes sollte werktätige Erfahrung werden. Durch die verschiedensten Arbeiten im neugeschaffenen Schulgarten stieß man auf eine Menge von Problemen, die dann eine eingehende Besprechung in der Schulstube forderten. So wurden die Aufgaben geliefert, die bei einer Durchdringung aller Stoffgebiete den Unterricht interessant und lebensnah gestalteten. Schülerinnen, die bis jetzt gelangweilt und uninteressiert die Schule besucht hatten, wurden gepackt von der Notwendigkeit der Arbeit, denn wenn man zum Beispiel Samen brauchte, mußte doch zuerst die Saatmenge ausgerechnet und dann eine Bestellung geschrieben werden. So sahen sie also hinter aller Arbeit wieder einen Sinn, nachdem sie diesen vielleicht während der vergangenen sechs Jahre vergebens zu erkennen versucht hatten. Die mehr praktisch Veranlagten, die durch ihr ständiges Versagen im abstrakten Denken mutlos geworden, durften nun plötzlich erleben, daß ihre Leistungen doch auch anerkannt und vielleicht sogar als gut bewertet wurden. An Stelle der Schulmüdigkeit trat Schulfreude. Ein ganz neues Gefühl der Sicherheit und Lebenstüchtigkeit steigerte allgemein auch die Leistungen in allen übrigen Fächern.

Biologische und chemische Schülerversuche im Schulzimmer regten zu selbständigem Beobachten an und vermittelten die Erkenntnis von Begriffen aus eigener Erfahrung, die, früher rein lehrhaft geboten, von diesem allem Abstrakten abgeneigten Typus kaum erfaßt werden konnten. So erfuhr nun die Abschlußschülerin zum Beispiel selber, daß Stärke darum ein Kohlenhydrat genannt wird, weil sie aus Kohle und Wasser besteht.

In Zusammenarbeit mit der Hauswirtschaftslehrerin konnten die für die Mädchen, als die zukünftigen Frauen und Mütter, so wichtigen Grundbegriffe der Ernährungslehre besprochen werden. Probleme der Gesundheitslehre, der Volksernährung, der bäuerlichen Selbstversorgung, der Einfuhr und Ausfuhr — geographische Fragen über klimatische Verhältnisse, Bewässerung, Überschußgebiete der Erde und deren Absatz, Verkehrswege usw., sie alle erwachsen aus der Verbundenheit mit der Scholle, der Heimat und der Natur. So wurde aller Unterricht auf werktätiger Grundlage aufgebaut. Das gemeinsame Erleben bei tätiger Arbeit schuf die zu behandelnden Stoffgebiete und führte so das Leben selber in seiner reichen Mannigfaltigkeit in die Schulstube hinein.

Wer mit dabei sein durfte, wenn Hedwig Scherrer ihre Mädchen vom Nahen zum Entfernten, vom Geschauten zum uns Verborgenen und Wunderbaren führte, wenn sie

Zusammenhänge aufdeckte und Beziehungen schuf, wie sie Verständnis für Nöte der Mitmenschen zu wecken verstand und durch ihre ganze ausgeprägte Persönlichkeit eine mütterliche Güte ausstrahlte, der war beglückt, ihr zuhören zu dürfen, und wünschte nur, nochmals bei ihr in der Schulbank sitzen zu können.

Um 1925 hatte Hedwig Scherrer begonnen, die Mädchenabschlußklassen in dem genannten Sinne auszubauen. Sowohl die städtischen wie die kantonalen Behörden haben ihr Werk weitgehendst gefördert, so daß wir «Jungen», die wir heute eine Abschlußschule übernehmen, immer wieder versucht sind, Gegebenheiten selbstverständlich zu nehmen, die noch vor gar nicht so langer Zeit in hingebungsvoller Arbeit durchdacht, ausprobiert und verankert worden sind.

Einen ausführlichen Bericht über ihre Arbeit («Amtliches Schulblatt des Kantons St. Gallen» vom 15. Oktober 1942) schließt Hedwig Scherrer mit folgenden Worten:

«Durch freudige Arbeit und Opferbereitschaft wollen diese beiden Abschlußjahre eine feste Linie in den Charakter bringen und die Mädchen zu einfachen, tüchtigen, in Gott verankerten Müttern unseres Schweizer Volkes erziehen. Dieser Gang durch die Abschlußstufe zeigt einen Weg, jeder gehe ihn nach seiner Art, sonst wäre die Schule auf werktätiger Grundlage nicht die Schule des lebendigen Lebens. Leben aber ist Vielgestaltigkeit, ist immerwährende Bewegung mit und aus der Persönlichkeit. Mit der Persönlichkeit steht und fällt die neue Schule; die Schablone ist ihr Tod.»

Mögen diese Worte auch uns, die wir noch vor einer Klasse stehen dürfen, daran erinnern:

«Was du ererbt von deinen Vätern hast,
erwirb es, um es zu besitzen.»

Marta Hohermuth

Treue zum Lehrerinnenverein und zu unserer Zeitung

Margareth Steiger verlebte ihre Jugendjahre in Zürich und St. Gallen. 1912, mit dem frischen Patent in der Tasche, fing sie als junge Lehrerin ihre Tätigkeit in Ennetbühl im Toggenburg an und legte diese erst nach ihrem vierzigsten Examen nieder. Leicht wurde es der Städterin nicht, sich in die Gedankenwelt der Bauernkinder einzuleben. Sie fand auch wenig, sehr wenig aufgeschlossene Männer in der Behörde, die sie darin unterstützten, das Fenster der Schulstube für den frischen Wind neuer Erkenntnisse zu öffnen. Und nur die Allernächsten ahnten, wie oft das Fernweh bei ihr zu Gast war. Denn das Bergdörfchen lag früher noch einsamer als heute, im Winter fuhr zweimal des Tags ein einspänniges Postkutschlein vom Tal herauf. Jahrelang bedeutete für sie die Reise zur Lehrerinnenversammlung in St. Gallen die einzige Abwechslung des ganzen Winters. Was sie mit nach Hause trug, ist nicht in Worten auszudrücken, das spürten wir aus ihrer Arbeit, auch aus ihrem unbeugsamen Sinn, sich nicht niederdrücken zu lassen. Mit zu diesen Ermutigungen gehörte die «Lehrerinnen-Zeitung», der sie zeitlebens Treue hielt.

Nun ist sie dahingegangen. Nach ihrem Rücktritt war auch die letzte Kraftquelle ihres zarten Körpers erschöpft. Doch das lange Leiden — monatelang im Spital, dann wieder zu Hause — vermochte nicht das zu trüben, was aus ihren Überwindungen sich heraushob: ihre Liebe und Güte.

E. St.

*

Eine große Trauergemeinde nahm am 22. Januar im Krematorium Biel Abschied von der einstigen Lehrerin an der Mädchensekundarschule **Lina Rebold**.

Nach dem Besuch der Schulen in Biel holte sich Lina Rebold das Lehrerinnenpatent an der Ecole supérieure de Neuchâtel. Ihre erste Lehr- und Erziehungsaufgabe